Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 9 (1967)

Artikel: Fünfzig Jahre Frauenspital Fontana

Autor: Scharplatz, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen und Fortschritten des Straßenbaues in den Alpen vielleicht in wenigen Jahrzehnten die Menschenklasse der Säumer nur noch der Geschichte angehören möchte. In unserem und dem benachbarten Kanton [Graubünden], wo man ehemals auch noch ganze Züge von Saumpferden sah, hat bereits diese Art des Warentransportes beinahe ganz aufgehört.»

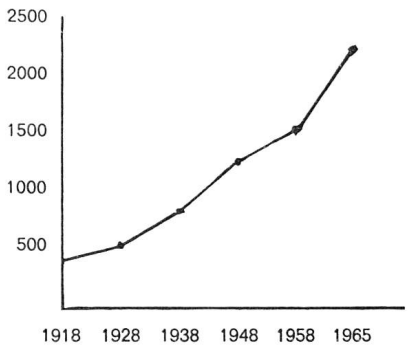
*

Johann Rudolf Steinmüller, der unseres Wissens als erster sich mit den Bündner Säumern näher befaßte, war (als Glarner) Pfarrer in Mühlehorn, Obstalden und Gais. Von 1805 bis 1835 amtierte er dann in Rheineck. Als Antistes der St. Galler Geistlichen wirkte er auch im St. Galler Erziehungsrat, wo besonders die Lehrerbildung in seinen Händen lag. In Gemeinschaft mit Carl Ulysses von Salis-Marschlins gab er die in Winterthur (1806—1809) erscheinende «Alpina, eine Schrift der genaueren Kenntnis der Alpen gewidmet», heraus. Zum Bündnerland hatte er vielfache Beziehungen. Im November 1804 besuchte er Dr. Amstein in Zizers, wo er Gerippe und Kopf-Skelett eines Lämmergeiers erhielt. «In Malans erbeutete ich einige Nester und Eier und in Chur fing ich Mäuse.» Seinen ornithologischen Interessen widmete er sich in St. Antönien, Parpan und auch in Malans, wo er die Vogelhäuser beim Schloß Bodmer besichtigte. Seine bezüglichen Beobachtungen publizierte Steinmüller in seiner Zeitschrift «Alpina».

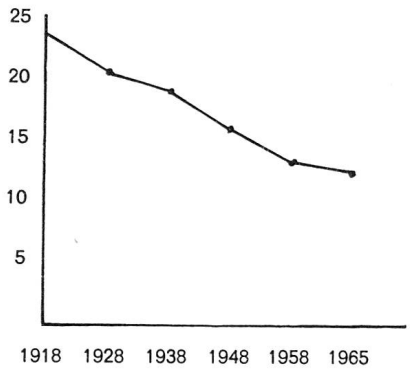
Fünfzig Jahre Frauenspital Fontana

Von *Alfred Scharplatz*

Quod felix faustumque sit! Mit diesem Wunsche, die Zukunft möge unserem Lande Glück und Segen bringen, schließt ein überaus wertvolles Gutachten, das im Jahre 1906 durch Dr. Kellenberger und Dr. Th. Lardelli als Mitglieder der Kantonalen Sanitätskommission im Auftrage des Kleinen Rates abgegeben wurde und das sich mit den Maßnahmen befaßt, die sich damals zur Hebung der Krankenpflege im Kanton Graubünden aufdrängten. Der Bau eines Kantonsspitals — so wird ausgeführt — sei sehr zu empfehlen und soll neben anderen Spezialabteilungen vor allem eine Gebäranstalt mit Hebammenschule besitzen. Vom gleichen Wunsche beseelt, Entscheidendes zum Wohle der Frauen und Mütter Graubündens beizutragen, schenkte Fräulein Anna von Planta dem Kanton ihre Liegenschaft Fontana zur Eröffnung eines Kantonalen Frauenspitals. In der Schenkungsurkunde vom 12. April 1916 heißt es:



Anzahl der Patienten



Durchschnittliche Aufenthaltsdauer

«Durchdrungen von der Überzeugung, daß die Einrichtung einer Kantonalen Gebäranstalt, in Verbindung eventuell mit einer Frauenklinik, für die Gesundheit der Frauen und Kinder unseres Kantons und damit für die Volksgesundheit überhaupt heute eine dringende Notwendigkeit ist, hat sich Fräulein A. Planta zur sofortigen Ausführung eines schon vor Jahren gefaßten Entschlusses verpflichtet gefühlt. Sie tritt deshalb heute ihre Liegenschaft Fontana im Lürlibad in Chur in Zielen und Marchen, mit Pflichten und Rechten, wie bis anhin genossen, an den Kanton Graubünden zum gedachten Zwecke schenkungsweise ab.»

Bei einem Rückblick auf die seither vergangenen 50 Jahre gedenken wir in Dankbarkeit der großzügigen Donatorin, in gleicher Weise aber auch jener weitblickenden und hohes Ansehen genießenden Arztpersönlichkeiten, der damaligen Mitglieder der Sanitätskommission und des Chefarztes des Churer Stadtspitals, Dr. Emil Köhl, die sich mit Überzeugung für die Errichtung einer Frauenklinik mit Hebammen- und Pflegerinnenschule einsetzten und denen in erster Linie zu verdanken ist, daß sich der Große Rat am 21. November 1916 einstimmig für die Verwirklichung dieser Idee aussprach.

Wie war es um die Geburtshilfe in unserem Kanton vor der Eröffnung des Kantonalen Frauenspitals bestellt? Ursprünglich gewiß nicht zum besten; denn das ungenügende Hebammenwesen gab im Jahre 1784 Dr. Johann Georg Amstein, einem hervorragenden Arzt und Naturforscher, Anlaß zu einer Reise nach Paris, wo er sich umfangreiche Kenntnisse in der Geburtshilfe aneignete, so daß er nach seiner Rückkehr einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung dieses Gebietes der Heilkunde in unserem Kanton ausüben und die bereits im Jahre 1808 gegründete Hebammenschule wesentlich verbessern konnte. Im Jahre 1906 standen zwar in 38 Gemeinden bereits 95 Hebammen zur Verfügung; die Entfernungen waren aber allzu groß und die Transportmittel ungenügend, so daß eine Hausgeburt bei eingetretenen Komplikationen mit beträchtlichen Gefahren

Frauenspital Fontana

verbunden war. Mehr und mehr mußte sich deshalb eine Überlegenheit der klinischen Geburtshilfe geltend machen, was heute, gemessen an den Fortschritten der Narkosetechnik, der Vervollkommnung der Bluttransfusion und des Blutaustausches bei den Neugeborenen, den lebenswichtigen Einrichtungen zur Behandlung von Frühgeburten und den stets wertvoller werdenden Ergebnissen der Laboratoriumsuntersuchungen unvermeidlich erscheint. Diese Feststellung ändert nichts daran, daß nach wie vor das größte Interesse besteht, besonders auf dem Lande und in abgelegenen Gebieten tüchtige Hebammen zu besitzen.

Am 15. November 1917 konnte das Kantonale Frauenspital nach einem sehr zweckmäßigen Umbau eröffnet werden. Als ersten Chefarzt wählte der Kleine Rat Dr. med. Achille Lardelli (1880–1929), der dank seiner fachlichen Tüchtigkeit und seiner einwandfreien Berufsethik der Fontana schon in den ersten Jahren großes Ansehen verschaffte. Es sollte sich bald bewahrheiten, daß Dr. Lardelli – wie dies der damalige Ordinarius der Zürcher Universitätsfrauenklinik bezeugt hatte – für die Leitung einer Frauenklinik besonders geeignet war, denn sein durch bestes Arzttum gekennzeichnetes Wirken schuf auf Jahre hinaus die Grundlage zu einem erfolgreichen Spitalbetrieb. Es würde ein falsches Bild ergeben, wollte man sich bei einer Würdigung der im Laufe der Jahre in der Fontana geleisteten Arbeit auf die Wiedergabe der steigenden Patientenzahl beschränken, denn die Bedingungen und die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel haben mit den Fortschritten der Technik und der Wissenschaft eine gewaltige Wandlung erfahren. Die meisten Bezirksspitäler besaßen zur Zeit der Eröffnung des Frauenspitals noch keine geburtshilflichen Abteilungen, und noch anfangs der zwanziger Jahre war in einer Volksabstimmung selbst die Zulassung des Sanitätsautos verworfen worden, so daß viele Notfälle erst spät der Spitalbehandlung zugeführt werden konnten. Es fehlten manche heute zum selbstverständlichen Rüstzeug einer Frauenklinik gehörenden Spitaleinrichtungen, und erst nach den Kriegsjahren begannen sich die umwälzenden Fortschritte, welche die Verwendung neuer, sehr wirksamer Heilmittel ermöglichten, auf den Verlauf und die Gefahren vieler Krankheitsbilder günstig auszuwirken. Wer diese Entwicklung verfolgt, wird die in den ersten Jahrzehnten durch Dr. A. Lardelli bis 1929 und Dr. M. Müller bis 1937 erzielten Behandlungserfolge hoch einschätzen. Seither hat sich die Arbeit in der Fontana weitgehend umgestaltet. Neue Aufgaben rückten in den Vordergrund, mit dem Ziele, die günstigen Ergebnisse, welche in den letzten Jahren vor allem in der Krebsprophylaxe, in der Verhütung der Thrombose und Embolie und in der Schmerzbekämpfung während der Geburt erreicht wurden, noch weiter zu verbessern. Von entscheidender Bedeutung erweist sich außerdem eine

enge Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Fachgebieten, mit der inneren Medizin, mit den Anästhesisten und ganz besonders mit den Kinderärzten, die an den erreichten Fortschritten maßgebend beteiligt sind.

Vom 15. November 1917, dem Tage der Eröffnung des Frauenspitals, bis anfangs August 1966 wurden in der Fontana 23 217 Kinder geboren.

Wahrlich, diese Zahlen geben Kunde von vielen freudigen Ereignissen; sie spiegeln aber auch die große und opferfreudige Arbeit wider, welche die Schwestern, Hebammen und Pflegerinnen am Kantonalen Frauenspital geleistet haben. Während 50 Jahren entfalteten die Neumünster-Schwestern an leitender Stelle mit größter Hingabe eine segensreiche Tätigkeit, 40 Jahre unter der Leitung ihrer Oberschwester Anna Baltensberger, die standhaft und treu mit den Gaben einer ausgeprägten Persönlichkeit das Geschehen im Spital überwachte und die besondere Atmosphäre der Fontana zu wahren wußte. Von unschätzbarem Wert war der Einfluß der Diakonissen auf die eigene Schwesternschule der Fontana, an welcher 127 Hebammen und 141 Schwestern der Wochen- und Säuglingspflegeschule eine vorzügliche Ausbildung erfuhren, so daß ihnen in Bälde die große Aufgabe der selbständigen Führung des Spitals anvertraut werden kann. Der allgemein beobachtete Schwesternmangel war in der Fontana kaum spürbar, einerseits dank der zahlreichen Anmeldungen — der gegenwärtige Kurs wird von 25 Schülerinnen besucht —, andererseits weil viele junge Schwestern nach ihrer Diplomierung weiter im Spital tätig sind.

Von den 105 Assistenzärzten, die sich bisher in der Fontana in Geburtshilfe und Gynäkologie ausbildeten und die für ihre wertvolle Mitarbeit unseren Dank verdienen, haben viele ihre Praxis im Kanton Graubünden eröffnet und blieben mit dem Spital verbunden.

Ein nach modernen Grundsätzen geführtes Spital muß heute mit einem bedeutend höheren Kostenaufwand rechnen. Die mit der größeren Patientenzahl unumgängliche Personalvermehrung, die erhöhten Löhne und vor allem die Anschaffung kostspieliger technischer Einrichtungen brachten es mit sich, daß die Kosten pro Verpflegungstag von Fr. 9.60 im Jahre 1920 bis Ende 1965 auf Fr. 36.44 anstiegen und daß das Betriebsdefizit, das 1920 Fr. 71 000.— betrug, sich 1965 auf Fr. 390 000.— erhöhte.

Waren die beträchtlichen Opfer, die der Kanton Graubünden im Laufe der Jahre für sein Frauenspital aufbrachte, gerechtfertigt, und wird es auch in der Zukunft seine Aufgabe erfüllen können? Einer weiteren Frequenzsteigerung wird das Spital nicht mehr gewachsen sein, so daß das Bündnervolk in Bälde über neue Kreditbegehren für einen Ausbau zu befinden haben wird. Anläßlich der Eröffnung des neuen, vorzüglich ausgestatteten Schwesternhauses im Jahre 1960 betonte der damalige Standespräsident in seiner Ansprache, daß der Name «Fontana» in weiten Volkskreisen einen guten Klang besitze. Möge diese Feststellung kräftigen Widerhall finden und die zukünftige Entwicklung des Kantonalen Frauenspitals sicherstellen.

Schöne Parkbäume in Churer Parkanlagen

Von *Walter Trepp*

Im 19. Jahrhundert hat sich Chur über die Grenzen der Altstadt ausgebreitet. Es entstanden die damaligen Vorstadtsiedlungen mit Patrizier- und Bürgerhäusern, so im Gäuggeli als sehr typische Anlage einer Parksiedlung, aber auch längs der Graben- und an der Masanserstraße.

Aus fernen Ländern zurückgekehrte Churer brachten Freude und Sinn für Fremdländisches mit nach Hause und wünschten sich umgeben von prunkvollen Gärten und seltenen, auffallenden Gewächsen. So wurden viele private Gärten und auch öffentliche Anlagen mit ausländischen Bäumen bepflanzt. Eine umfassende Zusammenstellung aller in Chur anfangs des 20. Jahrhunderts vorkommender fremdländischer Bäume verdanken wir dem eidgenössischen Oberforstinspektor J. Coaz. In seiner «Zusammenstellung der in öffentlichen Anlagen und privaten Gärten von Chur kultivierten ausländischen Holzarten» (Bischofberger & Hotzenköcherle, Chur 1919) werden alle fremden Bäume aufgezählt und die größeren Gartenanlagen beschrieben. Wir staunen über die große Anzahl ausländischer Bäume; denn es werden nicht weniger als 164 verschiedene Arten und Formen genannt.

Viele der im Inventar von Coaz erwähnten Holzarten haben allerdings der neuesten Entwicklung weichen müssen, und ganze Gartenanlagen sind verschwunden. Doch bereichern auch heute noch viele schöne Bäume das Bild des älteren Churs. Wir werden gut tun, in Zukunft in vermehrtem Maße auf diese bei neuen Überbauungen Rücksicht zu nehmen und die bestehenden Parkanlagen der Öffentlichkeit zu erhalten. Auch aus gesundheitlichen Gründen sind Parkanlagen und Grünflächen mit schattenspendenden und luftreinigenden Bäumen von größter Bedeutung. Daneben wollen wir nicht verkennen, daß es auch Neuanlagen bei öffentlichen Gebäuden gibt, die reichlich bepflanzt werden und wo für das Verschwundene Ersatz entsteht, z. B. beim Montalin- und Seminarschulhaus. Der Freund fremder Gehölze findet dort eine reichhaltige Auswahl vor. Es wäre sehr wertvoll, wenn diese Anlagen als eigentliche Botanische Gärten für fremdländische Gewächse ausgebaut werden könnten. In neuen Wohnquartieren muß man hingegen aus begreiflichen Gründen von der Bepflanzung mit hochstämmigen Bäumen absehen, da nicht genügend große Gartenflächen zur Verfügung stehen und der moderne Mensch Licht und Sonne verlangt.

Doch wir wollen nun in ungezwungener Reihenfolge einige Parkbäume in Wort und Bild vorführen.